

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 13

Artikel: Frühling in der Grosstadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Rebelspalter!

Die Bürger von H. im Kanton Zürich hatten am 11. März ein neues Gemeindeoberhaupt zu wählen. Um den richtigen Mann nicht zu verpassen, prangten die dortigen Blätter von Inseraten:

Rud. Glättli, „Demokr. Partei“.

Oberst. Hs. Jost, „Eigine Schulfreunde“.

Glättli, „Ein Wilder“.

Frei-Wegel, „Eine Anzahl Christlich-Soziale“.

Glättli, „Gerecht denkende Wähler“.

Frei-Wegel, „Wähler aus allen Parteien“.

do. „Viele Wähler“.

do. „Bäuerliche u. freisinnige Wähler“.

do. „Bäuerliche Wähler“.

do. „Viele Wähler“.

do. „Bauernpartei und Freisinnige“.

do. „Eine unabhängige Gruppe“.

(Wo?)

Glättli, „Einige Landwirte“.

Hedinger, „Arbeiter und Schulfreunde“.

Stähli, „Sozialdem. Partei“.

Glättli, „Gerecht denkende Wähler“.

do. „Viele vorsichtige Wähler“.

Berger, „Stimmberichtigte, die dem Parteigetriebe abseits stehen“.

Bär, do.

Frei, „Unabhängige Wähler“.

Diese Inserate waren sämtlich in der Freitagnummer eines Publikationsorgans zu lesen, also nicht weniger als 20 Annoncen. Da wird die „Unabhängigkeit“ doch sicher drastisch genug gezeigt!

*

debo

Der Heiri

Der Seppli ist immer ein Sünderbock gewesen und der Heiri sein Ankläger. Der Seppli ist jetzt fünf Jahre alt und der Heiri vier. Ob der Heiri seinem Gampiroß den Schwanz ausreißt oder mit dem heißen Schürhaken braune Nessungen in die blauen Vorhänge brennt, es ist allemal der Seppli gewesen. Der bekommt dann Prügel, denn er ist ein stiller Bub, der sich nicht wehrt. Ein guter Bub ist er, und mir ist Angst, wie es ihm im Leben weiter gehen wird. Aber ich wollte vom Heiri reden. Es ist erschreckend, mit welcher Energie er für seine Missetaten den Bruder anklagt, man muß ihm immer wieder glauben, wenn man zum Beispiel seine Mutter ist. Er ist ein frecher Bengel und er wird im Leben seinen Mann stellen. Aber neulich ist es ihm doch vergraten. Nämlich als er mit Zeter und Mordio und glänzend gespielter Entrüstung in die Stube plakt und losheult: „Mueter, Mueter, de Seppli hett mir i t' Hofe gmacht!“

*

„Wer sind die wirtschaftlich Schwachen“, fragt unser Pfarrer im Religionsunterricht.

„Das sind die Abstinenten!“ antwortet Hans.

Sorgfältige Küche - la Weine - Wädenswiler Bier



Buffet Enge

Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 - Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Frühling in der Großstadt

Die Pferde schlagen wieder aus,
Es brechen auf die Straßen,
Die Autos und Motorvelos
Sie duften und vergasen.

Die Mädchen schauen einem an
Und winken mit den Beinen —
Die Hunde werden widerlich
Und riechen an den Steinen.

Die Baugerüste spritzen auf,
Die Modehäuser blühen —
Auf allen Bänken sitzen zwei
In liebendem Bemühen.

Der Frühling kommt, der Frühling kommt
Mit seinen tausend Schlichen —
Die Bänke in der Parkallee
Sind alle frisch gestrichen ...

S. Her

*

März

Das Gras wird sicher demnächst grün,
man merkt's an allen Ecken.

Inzwischen ist man fleißig Stockfisch,
Froschschenkel und Schnecken.

Schon zeigt am Markt sich der Rhabarber,
auch Spinat mit Eiern. —

Willst du noch mehr, mein Herz? Schweig
Sonst muß ich's nur versteuern. [still]

Der Engerling spürt's schon in sich,
daß es nun bald ans Licht geht,
Und auch der Bürger fühlt vom Lenz,
was hier in dem Gedicht steht.

Er freut sich auf's Salvatorbier
Und auf ein bißchen Wärme,
sonst aber sitzt der Lenz bei ihm
hauptsächlich im Gedärme.

ethario

*

Silbersee-Sinnsprüche

Es lächelt der See. Er ladet zum „Werke“,
Denn in ihm ruht verborgene Stärke.

So lieblich sein Antlitz auch wirkt, sein holdes,
Noch höher schätzt man den Zauber des Goldes.

Ein schönes Gesicht taugt nur für Schwärmer,
Vom Schmachten, vom törichten, wird man
nur ärmer.

Wohl liegt auch im Aesthetischen Wahres,
Jedoch die Menschen bevorzugen Bares.

So sprechen die Leute dort um den See rum.
Sie haben Schmerzen am nervus recum.

Es lächelt der See. Doch mir will scheinen:
Nicht lange mehr, und er wird — weinen!

R. R.

*

„Zu verkaufen: ein Arbeiterheimel, im Bezirk Dielsdorf, 8 Min. vom Bahnhof, nahe Industrieort, bestehend aus 4 Zuchart, Scheune und Stall...“ — Das zeugt von einem traurigen Tiefstande der Wohnkultur im Bezirk Dielsdorf.

Die „Ueberfahrt“

Ein Kutler hatte in vorgerückter Stunde einen Hund überfahren, den ein Mann an langer Leine führte. Er hielt und wandte sich an den Mann:

„Es tut mir leid, daß ich Ihren Hund überfahren habe. Ich zahle Ihnen sofort 100 Franken. Sind Sie damit einverstanden?“

„Nein, ich verlange 200. Der Hund gehört nicht mir, er ist mir anvertraut worden.“

Nach langem Hin und Her zahlte der Fahrer dem Manne die 200 aus.

Der Mann dankte und sagte: „Weil der Hund lahm war, sollte ich ihn eben jetzt im See dort ersaufen!“

debo

*

Der Fußgänger

Eine humoristisch fein mollende Plauderei
von Hans Muggli

Ich verstehe es durchaus, daß das Zahlenhirn und die Rubriziermanie des Statistikers sorgfältig über eine Kategorie von Menschen hinweg geht, die eigentlich auf den Aussterbeerat gesetzt ist, die der Fußgänger nämlich. Er ist Karität geworden und sein Katalogwert ist bedeutend in die Höhe geschneilt.

Der Fabrikarbeiter benötigt für seine Arbeitsverrichtungen Velo oder Töff, der Industrielle und Gewerbetreibende besitzt seinen Mercedes-, der Tanzlehrer bis hinunter zum Hausierer den Ford-Wagen, der großzügige Börstianer fliegt im Fahrzeug durch die Luft, dem Neugeborenen wird der Stuben- und Kinderwagen „in die Wiege gegeben“, der Städter benutzt die Trambahn, der Bauer den altmodisch gewordenen Break, einzig der Fußgänger ist ohne Räderwerk wie die Spieluhr des Bébés.

Er ist überflüssig, nutzlos geworden, hat sich überlebt und sollte deshalb verübt werden können wie die Schwabenkäfer. Die wenigen verdrossenen Exemplare, die heute noch frei herumlaufen, werden sich auf Schritt und Tritt ihrer Ohnmacht bewußt, erfahren es zu jeder Stunde, daß sie wie Geächtete dem Spotte ausgesetzt sind und zum lästigen Hemmschuh degradiert wurden. Liebevoll nehmen sich aller andern die Polizisten und die Gesetze an, weisen mit weißem Handschuh oder dem Befehlsstab jedem Behübel entgegenkommend den Weg, nur die Gruppe der Fußgänger ist gänzlich auf sich selbst angewiesen, hat ihre körperliche Hülle gefahrvoll durch den verkehrshemmenden Wagenpark der Stadtstraße durchzuschängeln, hat sich mit akrobatischer Fuß-, Bein- und Bauchgymnastik vom einen Straßenrand zum andern

Nur im Weinrestaurant

HUNGARIA

Beatengasse II - Zürich I

trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut.

376